Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. | Montag, den 30. September 1929. | Nr. 263.

Das „Freiheitsgesetz" in Deutschland.

Der Zulassungsantrag für das Volksbegehren.

Dem am Samstag v. W. dem Reichsinnenministerium zugeleiteten Zulassungsantrag für das deutsche Volksbegehren sind, wie uns aus Berlin berichtet wird, eine ausführliche allgemeine und eine besondere Begründung beigegeben.

In der umfangreichen allgemeinen Begründung zum „Feiheitsgesetz" werden im einzelnen die wirtschaftliche, soziale, finanzpolitische und politische Lage Deutschlands auf Grund der Vertragsreihe von Versailles bis zu den Dawes-Gesetzen sowie die Folgen geschildert, die sich aus dem auf der gleichen Linie liegenden Young-Plan ergeben würden. Im Haag sei dem deutschen Volke ein gefälschtes Bild der Dinge vorgespiegelt worden. Die Sachverständigen der deutschen Regierung selbst hätten ebenso wie alle berufenen Vertretungen der deutschen Wirtschaft festgestellt, daß die übernommenen Verpflichtungen unerfüllbar seien. Um das drohende Unheil von Deutschland abzuwenden, habe sich der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren gebildet, um mit allen verfassungsmäßigen Mitteln dagegen zu kämpfen, daß der Pariser Tributplan verpflichtende Kraft für Deutschland erhalte. Da er wie die Dawes-Verträge und der Versailler „Friedensvertrag" auf der erpreßten Anerkennung der deutschen Schuld am Kriege beruhen, habe der Reichsausschuß auch den Kampf hiergegen zu seiner Aufgabe gemacht.

Im Dawesplan war ausgesprochen, daß Deutschland die Zahlungen nur aus den Ueberschüssen seiner Ausfuhr leisten könne. Die deutsche Außenhandelsbilanz sei aber seit 1924 mit 10 bis 12 Milliarden passiv. Trotzdem habe Deutschland bis 31. 8. 29 rund 8 Milliarden Goldmark gezahlt, indem es vom Auslande geborgt habe. Die deutsche Zahlungsbilanz sei seit 1924 mit 16.5 Millarden RM. passiv. Der Stand der deutschen Auslandsverschuldung beziffere sich auf 15 Milliarden RM., die zur Verzinsung und Tilgung jährlich 1.5 Milliarden in ausländischen Zahlungsmitteln erfordern. Die Zinsen müssen mit neuer Verschuldung gedeckt werden. Unter der Einwirkung dieser jahrelangen Wirtschaft mit fremden Gelde sei die deutsche Volkswirtschaft in einen unhaltbaren Zustand der Verschuldung und Ueberfremdung geraten. Die Schuldenlast der Landwirtschaft betrage 13 Milliarden RM., ihre Verzinsung und Tilgung jährlich 1.3 Milliarden. Der gewerbliche Mittelstand in Stadt und Land ist ins Herz getroffen. Weite Teile der Industrie ringen um ihre Existenz. Die Ueberfremdung durch das Einströmen ausländischen Kapitals macht rasche Fortschritte. Opel, die Kugellagerindustrie, Zündholz-, Schallplatten-, Margarine-, Türschloßindustrie sind vollständig oder überwiegend in ausländischem Besitz. An der deutschen Schwerindustrie, dem Braunkohlenbergbau, der chemischen, elektrotechnischen, Glas-, Textil-, Papier-, Schokoladenindustrie, dem Hotelgewerbe, usw. sind ausländische Interessen beteiligt. 20 v. H. des Berliner Hausbesitzes ist in der Hand von Ausländern. Weiter wird auf die Entwicklung der Aktiengesellschaften usw. hingewiesen. Deutschland muß bei einem Diskontsatz von 7.5 v. H. mit dem teuersten Gelde der Welt arbeiten, während Frankreich mit 3.5 v. H. über das billigste Geld verfügt. Der Niedergang der Wirtschaft drückt immer verhängnisvoller auch auf die breiten Schichten der städtischen Bevölkerung. Die Zahl der Arbeitslosen schwankt seit Januar d. J. zwischen 900 000 und 2.6 Millionen. Die Reichsschuld ist vom Dezember 1924 (2.9 Milliarden) auf 9.1 Milliarde im Juni 1929 angeschwollen. Die Schulden der Länder und Gemeinden betrugen März 1928 6.4 Milliarden. Die Reichseinnahmen sinken und bleiben hinter den Voranschlägen zurück. Die Reichsbahn ist nicht in der Lage, die für die Verkehrssicherheit und Erhaltung der Substanz nötigen Ausgaben zu leisten. Ohne ausgeglichene Handelsbilanz und ausgeglichenen Haushalt ist die Währung auf die Dauer nicht zu halten. Ein Fortgang dieser Entwicklung führt zum Zusammenbruch von Staat und Wirtschaft.

Trotz dieser erschütternden Bilanz geht der Pariser Tributplan weit über die bisherigen Forderungen hinaus. Einschließlich der bereits erfüllten, aber nicht angerechneten Leistungen ergibt sich ohne den Verlust der Kolonien eine Gesamttributlast von 170 Milliarden Goldmark. Diese Gesamtlast, nicht die für die ersten Jahre ermäßigten Zahlungen, ist entscheidend für die Zukunft des deutschen Volkes. Daß der Schutz der deutschen Währung preisgegeben und der neue Tributplan unabänderlich sein soll, wird dem deutschen Volke vorenthalten. Neben der materiellen Grundlage spielt auch die völkerrechtliche Frage eine maßgebende Rolle. Der Pariser Tributplan beruht ebenso wie das Versailler Diktat auf der Kriegsschuldlüge. Noch während der Pariser Sachverständigentagung habe Poincare in Douaumont ausgeführt, daß Deutschland zahlen müsse, „weil es allein für den Krieg verantwortlich sei." Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann habe demgegenüber die Tatsachen auf den Kopf gestellt, indem er in der Reichstagsrede vom 24. 6. 1929 die Kriegsschulden als die Folgen eines verlorenen großen Weltkrieges bezeichnete. Die deutsche Politik müsse zur Tat werden lassen, was der Reichspräsident von Hindenburg mit seiner Tannenberg-Botschaft begonnen habe.

Die besondere Begründung des Volksbegehrens erläutert die einzelnen Paragraphen in der im wesentlichen bereits bekannten Weise in parlamentarisch-gesetztechnischer Hinsicht. Von besonderer Bedeutung ist die Begründung zu Paragraph 4, dessen Zweck es sein soll, unmöglich zu machen, daß Reichsregierung, Reichspräsident und Reichstag wie in den letzten sechs Jahren durch „Paraphierung" vor „vollendete Tatsachen" gestellt werden. Die Entschlußfreiheit der verfassungsmäßig entscheidenden Instanzen, namentlich des Reichspräsidenten, sei damit tatsächlich aufgehoben worden. Auch die Bestimmung des Paragraphen 4, so heißt es weiter, hebt in keiner Richtung bestehendes Recht auf. Sie stellt den Vorstoß gegen Paragraph 3, Abs. 1 unter die gleiche Strafe wie den Tatbestand des Paragraphen 92 Nr. 3 R. St. G. B. Paragraph 4 sichert also lediglich den Zweck des Gesetzes.

Ruhiger Verlauf des Heimwehraufmarsches.

Nur kleine Zusammenstöße in Mödling.

Wien, 30. September. Die heutigen Heimwehraufmärsche in den niederösterreichischen Orten dauerten bis gegen 2 Uhr nachmittag. Sie verliefen in Ruhe und Ordnung. In den vier Aufmarschorten in Stockerau, Mödling, Pöchlarn und Zwettl herrschte schon in den frühen Morgenstunden reges Leben. Mit der Eisenbahn und in Kraftwagen kamen die Heimwehrleute in Uniform zu den Sammelplätzen. Die Bundesführer Doktor Pfriemer und Doktor Steidle betonten, daß die Heimwehr zur gegenwärtigen Regierung stehe und diesen bei der Durchführung ihrer Aufgaben auf das tatkräftigste unterstützen werde. Das zur Bereitschaft befohlene Militär und die verstärkten Polizeiposten hatten keinen Anlaß einzuschreiten. Militärpatrouillen waren in den Ortschaften nicht zu sehen. Auch Feldpolizeibeamte genügten in kleiner Zahl, um den Ordnungsdienst zusammen mit de[illegible]polizei aufrechtzuerhalten.

In Mödling bei Wien versuchten die Kommunisten mehreremale, die Kundgebung zu stören. Ihre Versuche konnten jedoch von der dort in Bereitschaft stehenden Abteilung der Wiener Bundespolizei verhindert werden. Einer Kommunistin gelang es, ihre Anhänger, zum größten Teile Frauen und Jugendliche, gegen die Wache aufzureizen, die vom Bajonett Gebrauch machen mußte. Hiebei wurde ein Kommunist durch einen Bajonettstich leicht verletzt. 30 Kommunisten wurden verhaftet. Sonst verliefen die Kundgebungen in voller Ruhe und Ordnung.

Unter den Verhafteten befindet sich auch der Berliner Kommunist Tornay.

Kampf um den Weltfrieden.

Painleve und Boncour über die französischen Rüstungen. — Keine Angriffspläne Deutschlands.

Paris, 29. September. Kriegsminister Painleve hielt am Sonntag eine große Rede über die Durchführung der neuen Militärgesetze. Der neue Mobilisierungsplan sei seit Anfang Mai in Kraft. Er arbeite mit den zur Verfügung stehenden Kräften schneller, als man allgemein annehme. Die Befestigung der Grenzen werde normal fortgeseetzt. Die Hälfte der Blockhäuser und Kasematten, die den Rhein verteidigten, würden vor dem nächsten Sommer fertiggestellt sein. Ebenso würden die dringenden Anlagen an der Nordfront von Elsaß und Lothringen vor dem Winter 1930 durchgeführt sein. Gewisse Widerstandspunkte würden verlängerte Arbeit erfordern, deren endgültige Durchführung aber weniger dringend sei. Im Oktober 1930 werde das erste eKontingent nach Einführung de rneuen Dienstzeit entlassen werden und die neuen Vorschriften würden zum erstenmale ohne Einschränkung spielen. Man könne also sagen, daß im Oktober 1930 die neuen Militärgesetze voll in Kraft sein werden.

Painleve setzte sich dann mit Phantasten auseinander, die dauernd auf die machtvolle deutsche Armee hinweisen. Er erklärte, das Beispiel der deutschen Armee sei wie ein magischer Spiegel, der gewisse Leute bezaubere. Sicherlich hätten in Deutschland hervorragende Generale aus den Bestimmungen des Vrsailler Vertrages das Bestmöglichste herausgezogen. Dies sei aber kein Anlaß, um sich mit sogenannten Angriffsplänen zu hypnotisieren und unter dem Vorwande der eingebildeten Gefahr entgegenzutreten, die wirkliche Gefahr außer Acht zu lassen.

Paris, 30. September. Paul Boncour hat außer der gestern gemeldeten Rede noch eine andere Rede auf einer Tagung in St. Eloy gehalten und seine Auffassung zur Herabsetzung der Kriegs- und Marineetats, die er auch in seiner ersten Rede entwickelt hatte, dahin zusammengefaßt, daß er als Patriot, der zu sein er sich rühme, die Ansicht vertrete, daß Kürzungen des Heeres- und Flotenebudgets natürlich nur in dem Maße durchgeführt werden können, wie dies die anderen Länder auch tun. Frankreich anzuraten. daß es allein abrüste, wäre schlimmste Demagogie. Er, Paul Boncour, strebe nicht nach irgend einem Posten, aber er sei bereit, gegebenenfalls als Vertreter der ehemaligen Frontkämpfer zur Stelle zu sein.

Brand einer Gummifabrik.

Paris, 30. September. Dem „Matin“ wird aus Clermont-Ferrand gemeldet, daß dort in der vergangenen Nacht eine Gummifabrik in Brand geraten ist. Man befürchtet, die Explosion der in der Nähe befindlichen Benzintanks. Die Schätzung des Sachschadens ist noch nicht möglich; man rechnet jedoch mit einem Schaden im Betrage von 1 Million Frank.

Vier Todesopfer eines Flugzeugabsturzes

New York, 30. September. In Kann (Pensilvania) stürzte aus noch unbekannter Ursache ein Flugzeug ab. Der Führer und drei Fluggäste wurden getötet.

Bielitz.

Brand. Am Samstag, um 11 Uhr nachts, ist am Dachboden des Hauses des Realitätenbesitzers Schöngut in Kamitz ein Brand entstanden. Da auf dem Dachboden ein Arbeiter übernachtet hat, wird angenommen, daß er durch Fortwerfen eines Zigarettenstummels den Brand verursacht hat. Ehe die Feuerwehr eintraf, war es aber den Hausbewohnern bereits gelungen, den Brand zu löschen. Der Schaden ist gering.

Biala.

Von der Eisenbahn überfahren. Am Montag, um 5,30 Uhr früh, versuchte ein gewisser M. Eisenstein aus Ostrow den Bahnübergang in der Nähe der Bialaer Brücke beim Bialaer Bahnhof zu überschreiten. In demselben Augenblick kam ein Personenzug heran, von welchem Eisenstein erfaßt wurde, wobei er erhebliche Kopfverletzungen erlitt. Der Verletzte wurde von der Rettungsstation in bewußtlosem Zustande in das Bialaer Spital eingeliefert.

Kattowitz.

Zugzusammenstoß bei Kattowitz.

Am Sonnabend, um 6,15 Uhr früh, ist der Personenzug Nr. 1116, welcher von Zabrze in der Richtung Kattowitz fuhr, mit dem von der Kleofasgrube nach Kattowitz fahrenden Güterzug Nr. 1171 zusammengestoßen. Die Lokomotive des Personenzuges wurde erheblich, beim Güterzug wurden drei Waggons teilweise beschädigt. Außer dem Heizer des Personenzuges, welcher leichtere Verletzungen erlitten hat, sind keine weiteren Personen zu Schaden gekommen. Der normale Verkehr wurde innerhalb einer Stunde wieder hergestellt. Die Eisenbahnbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache des Zusammenstoßes aufzuklären.

Pleß.

Personalien. Bürgermeister Figna hat einen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub angetreten, den er in Zakopane verbringt. Vizebürgermeister Grobelny hat die Vertretung übernommen.

Festnahme von Einbrechern. Der seinerzeit beim Oberförster Treskow ausgeführte Diebstahl einer Kuh hat seine Aufklärung gefunden. Als Täter kamen drei Personen aus Kostuchna in Frage. Einer der Verhafteten, Leopold Hasnik hat die Tat eingestanden.

Die Sturmschäden im westindischen Inselgebiet.

Die Stadt Nassau schwer geschädigt. — Viele Schiffe gesunken

London, 30. September. Von den schweren Wirbelsturm im westindischen Inselgebiet ist nach den bisherigen Feststellungen Nassau, auf den Bahama-Inseln, am schwersten betroffen worden. Eine große Anzahl von kleineren Schiffen ist gesunken. Kein einziges Haus ist unbeschädigt geblieben. Der dänische Dampfer „Montagne“ mit 23 Mann an Bord wurde von der Verankerung im Hafen losgerissen und gegen die Felsen geworfen; die ganze Mannschaft konnte jedoch gerettet werden. Ein amerikanischer Dampfer ist auf Grund gelaufen und hat dringende S. O. S.-Rufe ausgesandt. Zwei weitere amerikanische Dampfer und ein britisches Schiff wurden schwer beschädigt. Insgesamt wurden, wie jetzt feststeht acht Personen getötet und 14 verletzt.

Sportnachrichten.

Das Bielitzer Derby um den Silberball.

Der B. B. Sportverein holt sich zum ersten Male den Silberball. Die Reserve des B. B. S. V. gewinnt erstmalig den Wanderpokal. B. B. Sportverein – Hakoah (3:1 0:1). Ecken 5:2 für Hakoah.

Es war eine wirklich gute Idee, für die Spiele der beiden Bielitzer Rivalen den Silberball zu spenden. Die Wettspiele zwischen diesen beiden Vereinen haben so schon immer großes Interesse hervorgerufen, da es gewissermaßen um ie Hegemonie im Bielitzer Fußballsport ging. Der Kampf um diese silberne Trophäe hat diesen Spielen einen noch größeren Reiz gegeben, was sich bei dem gestrigen Spiel, dem ersten um den Silberball, gezeigt hat. Eine große Zuschauermenge folgte den Vorgängen auf dem Spielfeld mit Interesse und brachte Stimmung in das scharfe, dabei aber doch faire Treffen. Bald wurden die Spieler der einen, bald die der anderen Mannschaft durch Beifalls- oder Mißfallenszurufe zu immer größerer Aufopferung angefeuert. Ein jeder gab sein Letztes her und bis zur letzten Minute ließ dieser Spieleifer nicht nach. Letzten Endes zeigte es sich aber doch, daß das bessere Können in einem solchen Kampf entscheidend ist. Nach anfänglicher Ueberlegenheit der Hakoah kristallisierte sich eine immer mehr zunehmende Ueberlegenheit des BBSV. heraus, der dann auch in der zweiten Hälfte souverain das Feld beherrschte. Trotzdem blieb das Spiel bis zur letzten Minute offen und niemals einseitig. Es begann mit einer Ueberraschung, da die Hakoah bereits in der zweiten Minute durch Boros in die Führung gelangte, welche sie trotz der immer ungestümeren Angriffe des BBSV. auch bis zur Pause behalten konnte. Dann brach aber das Verhängnis über die Hakoah herein. Der BBSV. erzielte in zwei Minuten zwei Tore und riß dadurch die Führung an sich, um sie nicht mehr aus der Hand zu geben. Als dann Hönigsmann noch den dritten Treffer für BBSV. erzielte, war das Schicksal der Hakoah besiegelt. Es ist anerkennenswert, daß sie bis zur letzten Minute das Spiel nicht verloren gab und sich bemühte, das Resultat zu verbessern. Das dies nicht gelang, ist der ausgezeichneten Arbeit der BBSV.-Hintermannschaft zu verdanken. Es blieb bis zum Schluß 3:1 und der BBSV. konnte das erste Mal die wertvolle Siegestrophäe nach Hause tragen.

Eine Gegenüberstellung der Mannschaften ergibt ein sichtbares Plus auf der Seite des Bielitzer Meisters. Er betrieb ein bedeutend flüssigeres Kombinationsspiel als die Hakoah, was für den Ausgang des Spieles von größter Bedeutung war. Besonders in der zweiten Halbzeit bekam man eine ganze Anzahl wunderschöner Kombinationszüge zu sehen, die den Angriff rasch nach vorwärts brachten und das gegnerische Tor bedrohten. Die glänzende Unterstützung durch die Halfreihe, die unbedingt besser war als die gleiche Gefechtsformation bei der Hakoah, trug einen großen Teil dazu bei. Die gefährlichen Stürmer der Hakoah wurden durch Gabrisch und Lober sicher gehalten und ist es ein Verdienst dieser Beiden, daß Boros und Grünberg nicht zum Schuß kamen. Diese beiden traten aber auch mehr durch Einzelleistungen hervor, eine solche Kombination wie in der Stürmerreihe des BBSV. bekam man nicht zu sehen. Boros ist, was wir schon oft konstatieren mußten ein Einzelspieler, er versucht es immer wieder allein durchzudringen, dadurch zieht er die Verteidigung an sich und verliert den Ball. Vorlagen bekommen die anderen Stürmer von ihm höchst selten und dann sind diese nicht immer verwendbar. Von den Flügelstürmern war wieder Hönigsmann der Beste. Auf der Gegenseite Just, während Brückner weniger zur Geltung kam, da er wenig Bälle von seinem Nachbar Boros erhielt. Hussak hielt sich auch ganz gut, vergaß jedoch zu schießen, auch wenn er dazu Gelegenheit hatte. Matzner, der wieder für den BBSV. tätig war befriedigte, während Silbiger von der Hakoah von allen fünf Hakoahstürmern der schwächste war und nur einen schwachen Ersatz für den noch immer nicht geheilten Krumholz bedeutete. Für den Sieg des BBSV. war aber die Ueberlegenheit in der Halfreihe, wie wir bereits erwähnt haben, ausschlaggebend. Die Halfs der Hakoah hatten in der Mitte ihren schwächsten Punkt. Der neue Half Balsam konnte an Monczka nicht heranreichen. Vielleicht ist er ein besserer Verteidiger, als Mittelläufer war er ganz und gar nicht auf seinem Posten. Huppert überragte ihn um ein ganzes Stück und auch Reicher war noch besser. Möglicherweise ist die Ursache auch darin zu suchen, daß er seine Nebenspieler noch nicht kennt. Gestern machte er den Eindruck des Schwächsten der bisher zugereisten Krakauer Spieler Die Verteidigungen ließen beiderseits nichts zu wünschen übrig, der beste Mann von allen vier Verteidigern war unstreitig Lober, der überall war und mit größter Aufopferung sein Arbeitspensum erledigte. Kellermann, der die Hakoah verläßt, wird eine nicht so rasch zu füllende Lücke in der Hakoah hinterlassen, er war besser als sein Partner Hönig. Die beiden Tormänner waren einander ebenbürtig. Folga ließ sich durch den ersten Ball überrumpeln, hielt aber dann sicher und verläßlich. Mehr Gelegenheit sich auszuzeichnen hatte Wohlmut, der an keinem der drei Treffer schuldtragend war. Seine katzenartige Beweglichkeit kam ihm in einigen Situationen zu statten, er hielt manchmal ganz unhaltbar scheinende Bälle in effektvoller Weise.

Vor Beginn des Spieles versammelten sich die Spieler in

Die abergläubische Totenwache.

Novelle von Chr. Engelstoff.

Es ist eine wahre Geschichte, sie hat in der Zeitung gestanden.

Nach Kirkewangede kam einmal ein Probst, das war ein so gewaltiger Prediger, daß er die ganze Gemeinde bekehrte, und alle Leute gingen des Sonntags zweimal in die Kirche, selbst der versoffene Schuhmacher und der Amtsvorsteher, der in seiner Jugend Wilddieb gewesen war, jetzt aber zu Wucherzinsen Geld auslieh und seinen Schuldnern ohne alle Gnade und Barmherzigkeit das Fell über die Ohren zog.

Und wenn der Probst sprach, seufzte die ganze Gemeinde, so weinte der Schuhmacher, daß seine Branntweintränen in seinen alten Hut tropften, den er herunterhielt und der Amsvorsteher saß da und sagte in einem Atem: „Teufel auch, das läßt sich hören ... Teufel auch, das stimmt“, so ergriffen war er.

Der Probst war stolz.

Einmal sagte er: „Liebe Brüder und Schwestern, nun sind wir hier in Kirkewangede versammelt und gehen alle denselben Weg; und wir werden alle einmal an die große Pforte kommen, in die wir hineinmüssen, jeder zu seiner Zeit. Und wenn es nun geschieht, liebe Brüder und Schwestern, daß einem von uns sein letztes Lager bereitet und sein oder ihr Sarg hier aufgestellt wird, dann lasset einen von uns, die wir zurückgeblieben sind, hierhergehen und uns an den Sarg unserer lieben Schwester oder unseres lieben Bruders setzen und bei ihm oder bei ihr die letzte Nacht wachen. Das ist ein schöner alter Brauch.“

Der Vorschlag des Probstes wurde einstimmig angenommen.

Zuerst starb nun der Amtsvorsteher, und der war nicht sonderlich beliebt, obwohl er sich doch bekehrt hatte. Niemand hatte Lust bei ihm zu wachen.

„Gewacht soll aber werden“, bestimmte der Probst, und er war so erpicht darauf, daß er beinahe geflucht hätte, und dann ging er zum Schuhmacher.

„Jetzt ist der Amtsvorsteher gestorben. Hör mal Schuster, du trinkst zu viel.“

„Das ist eben mein Sparren“, seufzte der Schumacher.

„Du bist ein schlechtes Beispiel, aber du kannst ein gutes werden, wenn du heute Nacht in der Kirche beim Sarge unseres teuren Amtsvorstehers wachen willst.“

„Das will ich aber nicht“, sagte der Schuhmacher.

„Hat er dich auch ausgesogen?“ fragte der Probst; er war nicht dafür, lange Umschweife zu machen.

„Nein, aber ich wage es nicht, ich sehe so viel, und es ist kalt in der Kirche, und ich habe Gicht.“

Zu sehen ist da garnichts, der Tote liegt still und sagt kein Wort.“

„Gewiß. Und ich will dir — unter uns — gern etwas dafür geben. Ich habe einen schönen Portwein und einen guten alten Rum ....“

„Rum“, der Schuhmacher leckt sich den Mund und wischte sich die Augen: Ich will zwei Flaschen haben und 2 Taler, ich bin ein armer Mann, und dann muß ich meine Arbeit mitnehmen dürfen, sonst schlafe ich ein.“

„Also gut,“ sagte der Probst.

Im Krug bei dem frommen Gastwirt wohnte damals gerade ein junger Ellenreiter. Der Ellenreiter ging am Abend in die Kirche, holte den Amtsvorsteher aus seinem Sarge heraus und legte sich selber hinein.

Punkt elf Uhr kam der Probst mit dem Schuhmaer.

Der Probst plazierte den Schuhmacher und gab ihm den Rum und Licht und Werkzeug und alles und das Geld. Dann ging der Probst fort.

Der Schuhmacher schusterte und summte einen Choral und trank aus der einen Flasche.

Die Zeit verging. Ein bißchen schläfrig wurde er doch. „Nun ist es zwölf“, sagte er und nickte, während er die Schläge zählte. „Es ist noch lange bis zum Morgen.“

Es war ein starker Rum, und dem Schuhmacher war eigentlich ein bißchen wirr im Kopf. Aber er machte sich wieder über seine Arbeit her und nagelte, daß das Kirchengewölbe hallte.

Wieder schlug die Kirchenuhr.

Im selben Augenblick sprang der Sargdeckel auf, und der Ellenreiter fuhr in die Höhe, schlug auf den Sargrand und donnerte:

„Du versoffener Schuster, weißt du nicht, daß man in der Kirche keine Stiefel besohlt?“

„Was sagst du,“ Der Schuhmacher blickte ihm gerade in die Augen, dann antwortete er: „Du toter Amtsvorsteher, weißt du nicht, daß der Probst gesagt hat, wenn man tot ist, so liegt man still und sagt kein Wort?“ und damit schlug er ihm gerade vor die Stirn, so daß er im Sarge umfiel und tot war, ganz wie der richtige Amtsvorsteher.

Der schöne Brauch mit der Totenwache in der Kirche hat sich in Kirkewangede nie ganz eingebürgert.

Aut. Uebersetzung aus dem Dänischen.

der Mitte des Feldes, um ihrem Sportkollegen Kellermann, der beruflich von Bielitz weggeht, zu ehren. Die Sektionsleitung der Hakoah sprach ihm den Dank für seine Tätigkeit aus und überreichte ihm ein Bukett. Dann pfiff Schiedsrichter Dr. Lustgarten aus Krakau das Spiel an. Die Hakoah kommt rasch vor und nach kurzem Geplänkel saust ein scharfer Ball Boros auf das BBSV.-Tor, den der überraschte Folga aus den Händen über seinen Kopf ins Tor läßt. Großer Jubel bei den Hakoahanhängern, Hakoah führt 1 : 0. Die Angriffe der Hakoah wiederholen sich, sie hat mehr vom Spiel und kurz darauf saust schon wieder ein Ball Justs aufs Tor, prallt aber von der Stange ab. Folga wird stark beschäftigt, er hält nacheinander Schüsse von Boros, Brückner und Grünberg. Dann befreit sich der BBSV. und auch Wohlmut muß eingreifen. Er hält einen Schuß Bierskis und eine Flanke Monczkas. In der 18. Minute wird Lober verletzt, kommt aber nach einigen Minuten wieder zurück. Boros brennt durch, Tretiak fängt ihn ab, kann aber nur zur Ecke abwehren, die unausgenützt bleibt. Eine Flanke Brückners geht ins out, ein Freistoß Reichers an die Querlatte. Das Spiel ist jetzt ganz offen und beiderseits werden Anstrengungen gemacht, daß Resultat zu verbessern. Hönigsmann hat Gelegenheit auszugleichen, er kommt allein durch, schießt aber von kürzester Distanz knapp neben das Tor. Dann ist die Hakoah wieder im Angriff, wobei Folga Schüsse von Grünberg, Silbiger und eine Flanke Boros unschädlich macht. 1 : 0 für Hakoah lautet das Resultat zur Halbzeit.

Gleich zu Beginn der zweiten Hälfte macht sich beim BBSV. ein starker Zug nach vorn bemerkbar. Wohlmut hält einen Schuß Monczkas. Schon ist der BBSV. wieder im Strafraum der Hakoah, die Verteidigung wehrt zur Ecke ab. Die von Hussak getretene Ecke übernimmt Ziembinski und schießt scharf und flach neben der rechten Torstange ein, der Ausgleich ist erzielt. Ein neuer Angriff des BBSV., eine neue Ecke für BBSV., die Monczak übernimmt und mit dem Kopf verwandelt, 2 : 1 für BBSV. Hakoah macht jetzt bange Minuten durch, ein Freistoß gegen Hakoah am Elfmeter wegen eines Vergehens des Tormannes bringt das Tor neuerlich in Gefahr, doch hält Wohlmut Lobers Schuß. Der nächste Angriff läßt Matzner zum Schuß kommen, sein stark gefälschter Ball nimmt Richtung auf die rechte Ecke, doch gelingt es Wohlmut durch Robinsonade die Gefahr zu beseitigen. Dann kommt Hakoah wieder zu Worte, erzwingt auch zwei Ecken, die aber unausgenützt verstreichen. Eine schöne Flanke Just läßt Brückner aus. Monczka legt in der 27. Minute Hönigsmann weit vor, derselbe kommt in einem wunderschönen Sololauf bis in den Strafraum und schießt plaziert zum drittenmale ein. Damit ist Hakoah endgültig geschlagen, gibt aber das Spiel noch nicht auf. Wohlmut hält einen Bombenschuß Ziembinskis, dann geht Boros wieder allein durch, doch hält Folga seinen Schuß. Wieder muß Wohlmut einen Schuß Mandis abwehren. Dann gibt es wieder eine Ecke für Hakoah, die Just aber verschießt. Einen Freistoß von 20 Meter schießt Boros auf den Tennisplatz. Ein gehaltener Schuß Matzners auf der einen Seite, eine Ecke für Hakoah auf der anderen, wobei Folga Boros Schuß hält und das Spiel, eines der schönsten der diesjährigen Saison, ist beendet.

Als Spielleiter fungierte Herr Dr. Lustgarten aus Krakau ausgezeichnet. Die seitens einiger Fanatiker an seine Adresse gerichteten Zurufe waren vollkommen unberechtigt und unsportlich. Zuschauer mehr als Tausend.

Pokalspiel B. B. S. V. Reserven gegen Hakoah Reserve 7:0 (3:0). Ecken 8:1 für B. B. S. V.

Als Vorspiel zu dem Silberballspiel trugen die Reserven der beiden Vereine ein Spiel um den ebenfalls gespendeten Pokal aus, daß die BBSV-Reserve bei großer Ueberlegenheit 7:0 (3:0) gewann. Die Tore für BBSV fielen durch Pezenka, Wagner, Klussak, (2), Beck, Pezenka und ein Eigentor der Hakoah. Zwei Elfmeter für den BBSV wurden nicht verwandelt. In der BBSV-Mannschaft füllte jeder seinen Posten gut aus, bei der Hakoah konnten nur Kernfeld, Richter und Woreczek befriedigen. Schiedsrichter Herr Macher schwach.

Erdbeben auf Hawai.

50 Erderschütterungen in 34 Stunden.

London, 30. September. Nach Meldungen aus Hilo auf Hawai hat ein Erdbeben am Sonntag früh um 7.10 Uhr die ganze Stadt erschüttert. Das Observatorium in Hilo verzeichnete in den letzten 34 Stunden nicht weniger als glühende Lava aus.

—0—

Freundschaftswettspiel T. S. Biala-Lipnik gegen D. F. C. Sturm 3:1.

Gestern fand auf dem Bialaer Sportplatze ein Freundschaftswettspiel dieser beiden Vereine statt und endete nach einem interessanten Kampfe 3 : 1 für T. S. Biala-Lipnik. Beide Mannschaften bestritten diesen Kampf mit einigen Ersatzleuten die im kommenden Jahre in der ersten Mannschaft ständig spielen werden.

Letztes Meisterschaftsspiel der A-Klasse Sportklub — R. K. S. Czechowice 2:4 (2:0).

Auf dem Sportklubplatz wurde vormittags das letzte Spiel der heurigen Meisterschaft zwischen dem Sportklub und dem R. K. S. aus Czechowice ausgetragen. Der Sportklub war in der ersten Hälfte besser und erzielte auch zwei Treffer, dann ließ er aber nach und die Czechowitzer kamen stark auf. Sie erzielten nicht allein den Ausgleich, sondern schossen noch zwei weitere Tore. Schiedsrichter Kolodziej gut. Besuch schwach.

Die kommenden Fußballänderspiele.

Am Sonntag, den 6. Oktober, treffen sich die Schweiz und die Tschechoslowakei in einem Länderspiel, daß für den Mitropacup zählt. Seitens der Schweiz wurde Mannschaftsaufstellung, in welcher eine ganze Anzahl nuer Namen auffallen, wie folgt nominiert: Pache (Grashoppers), Weiler 2 (Grashoppers), Ramseyer (F. C. Bern), Galla (F. C. Basel), Luppi (Ciasso, Fasson (YoungBoys), Tschirren (Grashoppers), Tissi (Blue Star), Springer (Blue Star), Grassi (Chiasso), Bull (F. C. Biel).

Für den Länderkampf Oesterreich — Ungarn hat der ungarische Verbandskapitän Dr. Földessy folgende Spieler auserwählt: Acht, Fogl 3, Mandl, Borsanyi, Kalmar, Obitz, Markos, Takacz 2, Turay, Toldi, Hirzer.

Für das Länderspiel der Amateuere Polen — Oesterreich hat der polnische Verbandskapitän Loth folgende Mannschaft aufgestellt: Domanski (Fontowicz); Martyna (Legia), Bulanow (Polonia); Kotlarczyk 1, Kotlarczyk 2, Makowski (alle Wisla), Wypijewski Legia), Nawrot (Legia), Reymann (Wisla), Pazurek (Garbarnia), Balcer (Wisla).

Sharkey pualifiziert sich für die Weltmeisterschaft.

Jack Sharkey schlug am Donnerstag in New York im Ausscheidungskampf um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht im Yankeestadion den amerikanischen Halbschwergewichtsweltmeister Loughran in dritten Runde k. o.

Sharkey steht durch diesen Sieg als erster Teilnehmer an dem Entscheidungskampf fest, für den sich voraussichtlich der Sieger aus dem Treffen zwischen Max Schmeling und Phil. Scott qualifizieren dürfte.

Schmeeling in Amerika wieder boxberechtigt.

Die amerikanische Boxsportbehörde hat beschlossen, Schmelings Disqualifikation aufzuheben, wenn er vor Weihnachten nach Amerika zurückkehrt und gegen Phil. Scott in den Ring steigt.

Barnasconi verliert den Titel „Europameister“ im Bantamgewicht.

Der Spanier Flix bestritt am Donnerstag vor 10.000 Zuschauern in Barcelona den Titelkampf um die Europameisterschaft im Bantamgewicht gegen den Verteidiger Bernasconi (Italien). Nach 15 Runden matten Kampfes wurde der Spanier Flix zum Sieger erklärt.

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag: 19.00 München: „Die Königskinder“ von Humperdink, 20.02 Lausanne: „La Traviata“ von Verdi, 20.30 Mailand: „La nave rossa“ von Paribeni, 21.02 Neapel: „Der Liebestrank“ von Donizetti, 21.15 Königswusterhausen: „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ von Oeser.

Dienstag: 19.20 Kattowitz: „Straszny Dwor“ von Moniuszko, 20.30 Breslau: „Der Toreador“ von A. Adam, 21.00 Rom: „Aida“ von Verdi.

Freitag: 19.30 Prag: „Sturm“ nach Shakespeare von Z. Fibich, 21.02 Neapel: „La Vally“ von Catalani.

Samstag: 19.30 Wien: Uebertragung aus der Staatsoper: „Tosca“ von Puccini, 19.55 Hamburg: „Tiefland“ von d'Albert.

Operetten.

Montag. 20.00 Frankfurt: „Die Zirkusprinzessin“ von Kalman.

Freitag: 20.05 Wien: „Gasparone“ von Millöcker, 21.00 Rom: „Frasquita“ von Lehar.

Prosa, Konzerte usw.

Montag: 20.30 Warschau: Konzert: Uebertragung auf die mitteleuropäischen Sender.

Dienstag. 20.00 Wien: „Karrnerleut“, Drama eines Kindes, von Karl Schönherr, 20.15 München: „Wilhelm Tell“ von Schiller, 20.30 Zürich: „Der Diktator“, Hörspiel von Schibli, 20.30 Langenberg: „Die Soldaten,“ Komödie von Lenz. 20.45 Stuttgart: Gesang des Herbstes, 21.30 Königswusterhausen: Felix Holländer liest aus seinem neuen Roman.

Mittwoch. 15.20 Berlin: „Die Troerinnen“ von F. Werfel, 20.00 Berlin: „Odysseus“ von Max Busch, 20.00 Wien: Arien- und Liederabend Olszewka-Schipper, 21.00 Königsberg: „Orpheus“, Hörspiel von Leonhard.

Freitag: 20.00 Berlin: „Lady Windermeres Fächer“ von O. Wilde, 20.30 Breslau: „Lucidon“ von H. von Hoffmannsthal.

Frau Agnes und ihre Kinder.

Der Roman einer Mutter.

Von Fritz Hermann Gläser.

28. Fortsetzung.

Um Wochen später trifft sich eines Sonntags dann die Schützenschaft beim Rauscher-Förster. Der hat den besten Scheibenstand, und deshalb wird der Schützenkönig bei ihm ausgeschossen. Das bringt ein großes Feiern für alle Grünröcke und Jägersleute. Sie sind vollzählig und von weit und breit versammelt. Und bringen ihre Frauen, Söhne und erwachsenen Töchter mit. Der Engler darf natürlich auch nicht fehlen. Er will den Jungen mit sich nehmen. Da fährt zur rechten Zeit der Oberhofinspektor vor. Zwei Vollblüter gehen vor seinem leichten, offenen Wagen. Er hat noch Platz genug, daß er Frau Agnes auch zum Mitfahren bestimmt. Deshalb ist er auch akkurat beim Engler vorgefahren.

Frau Agnes will davon nichts wissen. Sie ist seit ihres Mannes Tode noch nicht einmal unter Menschen und zu einem Feste gewesen. Was soll sie nun auf diesem Scheibenschießen? Zwischen den Jägern und den vielen fremden Leuten?

Der Oberhofinspektor läßt jedoch nicht locker. Er weiß den alten Engler schlauerweise zu bestimmen, von seinem Vaterrecht Gebrauch zu machen. Der kommt sich heute recht würdig und umschmeichelt vor und dreht die Vatertugenden nach außen.

„So zieh' dich an und mach' den Jungen fertig! Wir fahren alle drei mit!“

Ihr Junge weiß sich jetzt vor Freude kaum zu fassen. Seit Wochen träumt der Bengel schon davon, bei diesem Preisschießen dabei zu sein. Und als jetzt auch die Mutter zu Frau Agnes spricht: „So fahr' doch mit, damit du einmal wieder unter Menschen kommst!“, da huscht sie hurtig auf ihr Stübchen, wählt kurzerhand ein helles Kleid und steht im Augenblick festtagsmäßig angezogen vor den Männern. Sie sieht so jung und frisch wie eine Mädchenknospe aus. Der Schimmelbaron lacht und freut sich, der Oberhofinspektor schnalzt ganz eigenartig mit der Zunge. Frau Agnes steht und glüht und weiß nicht, was heute ihre Sinne knechtet.

Am Scheibenstand ist reges Leben. Zelte, Bänke, Tische sind unter hohen Kiefern aufgeschlagen und sind besetzt mit vielen frohen Menschen. Der Frauen und Mädchen helle Kleider leuchten wie farbenfrohe Sommerblüten, das satte Grün der Jägersleute gibt dazu den rechten Ton. Dazu der Frühlingstag mit seinem goldenen Sonnenschein. Es ist ein Bild, das Künstleraugen hungrig, das alle Herzen froh und dankbar machen muß. Fröhliche Lust und helles Lachen. Flirten, Plaudern und der Männer lustiges Erzählen füllen die Zeit und einen die Menschen.

Am Scheibenstand geht es recht eifrig her. Schweigsam, gespannt, schier andachtsvoll stehen hier die Grünröcke und ihre Freunde am Abschuß. Nach kurzem Aufruf fallen jedesmal die Schüsse. Ein jeder Schütze hat drei Kugeln zur Verwendung. Man schießt auf einen Zwölferring.

Die Männer stehen mit klugem Ernst bei diesem Werke. Fleiß und Ehrgeiz lassen sie in den Wettstreit treten, in dem ein jeder Sieger bleiben möchte. Mit sicherem Griff drücken sie das Gewehr an ihre Wange, das klare Auge findet Korn und Ziel, und kalter, klar beherrschter Wille schickt das Blei genau auf den gesuchten Punkt.

Es sind schon viele gute Treffer heute gefallen, und doch stehen die besten Schützen vorläufig noch aus. Der Engler schickt zwei Kugeln in das Herz der Scheibe, die dritte jagt er in den Elferring. Das ist die beste Leistung dieses Tages, und er hält vorläufig noch damit die Spitze. Es liegt ein schöner Stolz in seinen grauen Augen, um seinen Mund spiegeln Schak und eine stille Freude. Er lacht die anderen wieder alle aus in ihren grünen Röcken. Ja, ja, dem Schimmelbaron nimmt man nicht so leicht die Palme!

Und fast als letzter hebt der Hofoberinspektor seine Büchse. Es ist ein Staat, ihn so im Anschlag stehen zu sehen. Seine Figur, groß und ebenmäßig, wie aus Erz gegossen, überragt fast um Kopfeshöhe alle Jägersleute. Und das Gewehr scheint ganz mit ihm verwachsen, ist nur ein Spielzeug in den starken Händen. Er zielt und schießt, und es ist allen selbstverständlich: die Kugel sitzt im Herz der Scheibe. Die zweite wieder eine Zwölf . . .

Nun wächst die Spanung allgemein. Kein Wort ertönt, fast Andachtsstille hält die Anwesenden jetzt befangen. Der Riese lacht nur lustig vor sich hin. Er schiebt die dritte Kugel in die Kammer, ohne dabei auch nur den Arm zu senken, legt an und drückt zum anderen Male ab. Und wieder Punkt und Scheibenmitte. . . .!

Da kennt der Jubel keine Grenzen. Der gute Schütze wird bestürmt von allen Seiten beglückwünscht und mit lauter Lust gefeiert. Der Riese kann sich kaum der Huldigungen erwehren, läßt sie sich aber recht gern gefallen. Heil ihm, dem Sieger! Der Oberhofinspektor ist heute Schützenkönig!

Und alle schütteln ihm die Hände. Natürlich auch der Engler und Frau Agnes. Der Alte neidet ihm den Sieg natürlich nicht. Er hat die größte Hochachtung vor solcher Leistung. Hat sie in jungen Jahren selbst so manchesmal vollbracht. Und obendrein feiert man ihn auch als Zweitbesten und Altmeister auf diesem Platze. Das ist der Ehre immer noch genug.

Fortsetzung folgt.

Aerztliche Rundschau.

Die Vielgestaltigkeit der Tuberkulose.

Wenige Krankheiten zeigen in ihrem Auftreten und Verlauf eine solche Mannigfaltigkeit wie die Tuberkulose. Erst die die auf den Altmeister der pathologischen Anatomie, Virchow, zurückführende Kenntnis der Gewebs„knötchen" (Tubercula), die für die Erkrankung kennzeichnend sind, bewies die Zusammengehörigkeit so verschiedenartiger Krankheitsformen, wie der „Schwindsucht", des „Knochenfraßes", gewissen Regenbogenhautentzündungen, die der „Skrofulose" und anderes, die man bis dahin als getrennte Krankheiten aufgefaßt hatte. Und als weiterhin der Beweis glückte, daß bei allen tuberkulösen Erkrankungen die Kochschen Tuberkelbazillen ihre „Hand" (sit venia verbo) im Spiele hatten, war die Einheitlichkeit aller dieser Krankheitsformen einwandfrei erwiesen.

Aber abgesehen von der Mannigfaltigkeit des Auftretens nach Körperorgan und Krankheitsform ist auch der Verlauf der Erkrankung so wechselvoll und unberechenbar, daß eine Aufklärung darüber angebracht ist. Verfrühte Hoffnungen, die sich auf scheinbare Besserungen stützen, müssen gedämpf werden, um Enttäuschungen vorzubeugen; aber auch unbegründete Sorgen, durch Rückfälle und Beschwerden hervorgerufen, können durch Belehrungen verscheucht werden.

Das Wesen der Tuberkulose besteht darin, daß die eingedrungenen Tuberkelbazillen auf den Körper als giftiger gewebszerstörender Reiz wirken. Der endgültige Ausgang hängt davon ab, ob und wie der Körper im Stande ist, das Gift und die Bazillen unschädlich zu machen. Ob die Abwehrstoffe des menschlichen Körpers im Stande sind, die eingedrungenen Feinde selbst zu vernichten und zu zerstören, so daß sie ohne Gewebsschädigung verschwinden, entzieht sich unserer Kenntnis. In der Regel verläuft der Kampf anders. Um den durch das Bazillengift gesetzten Reizherd, z. B. der Lunge bildet sich eine kleine Entzündungszone; eine Zusammenballung von eigenartig veränderten Körperzellen (Riesenzellen) und Blutbestandteilen. Dieses Gebilde sieht wie ein kleines graues „Knötchen" (Tuberkel) aus. Das ist das Schlachtfeld, auf dem um Leben und Tod gestritten wird. In den meisten Fällen gelingt es dem Körper, jenen Verteidigungswall zu verstärken, ihn mit Bindegewebe oder Kalk zu durchsetzen und so den bösen Feind von weiteren Einbruchsversuchen zurückzuhalten. Dann findet man im Röntgenbild kleinste, scharf umgrenzte Fleckchen als Zeichen der Heilung. Allerdings dauert dieser Heilungsvorgang im günstigsten Falle Monate, gelegentlich noch länger. Kann der Körper nicht den starken Widerstand aufbringen, der zur Heilung führt, so gelingt es den Bazillen aus dem einmal gebildeten Herdchen sich weiter zu verbreiten, sei es durch Gewebs- und Lymphspalten, sei es durch Einbruch in ein kleines Blutgefäß. So können entweder in der Umgebung des ersten Herdes oder im zweiten Fall in ganz entfernten Gegenden oder in anderen Organen neue Herdchen entstehen. Auch diese Herdchen können noch verkapselt werden, denn die Widerstandskraft des Körpers kann sich je nach den äußeren Umständen ändern. Ueberanstrengung, Nahrungsmangel, wiederholte Ansteckung, das Hinzutreten anderer Krankheiten, besonders der Grippe, aber auch selbst verschuldeter Exzesse bereiten der Krankheit den Boden, während Ruhe, Kräftigung, sachgemäße Lebensführung den Kampf gegen die Bazillen unterstützen. Leider gibt es aber zweifellos auch angeborene Widerstandslosigkeit; man kennt Schwindsuchtsfamilien, deren sämtliche Angehörige im Anschluß an die eingeschleppte Krankheit zu Grunde gehen. In diesen gewissermaßen explosionsartig sich entwickelnden Fällen, im Volksmunde sehr bezeichnend „galoppierende Schwindsucht" genannt, hat man das ungünstigste Kräfteverhältnis zwischen Bazillen und Mensch vor sich. Das Gewebe dieser Unglücklichen kann dem Feinde gar keine Verteidiger entgegenwerfen. Der Giftreiz wirft vielmehr hochgradig zerstörend ein, das Gewebe stirbt in kurzer Zeit ab und löst sich auf, so daß im Organ mehr oder weniger große Höhlen entstehen. Von der Höhlenwand oder auf dem Blutwege schreitet die Zerstörung unaufhaltsam fort.

Zwischen diesen beiden äußersten Möglichkeiten, der Einkapselung und der ununterbrochenen Zerstörung gibt es unendlich viele Zwischenstufen. Auch der best abgeschlossene verkalkte Herd kann noch lebende Bazillen enthalten und bietet keine unbedingte Gewähr gegen eine Weiterentwicklung, wenn durch eine der genannten ungünstigen Bedingungen die Widerstandskräfte nachlassen. Auf der anderen Seite ist aber auch in einem anscheinend mit Zerstörungsneigung beginnenden (sogen. exsudativen) Fall sehr wohl die Möglichkeit der Heilung vorhanden, wenn er rechtzeitig erkannt und unter günstige Bedingungen gebracht wird. Dazu gehören neben guter Ernährung und Ruhekur in reiner Luft besonders die neuzeitlichen Verfahren der Stillegung der erkrankten Brustkorbhälfte durch operative Eingriffe (Gasbrust, Atmungsnervlähmung, Rippenherausnahme).

Man darf nie vergessen, daß für den einmal Erkrankten der Kampf gegen die Tuberkulose das ganze Leben währt. Im Laufe dieses Kampfes kann es Siege, Rückschläge und Waffenstillstände geben; auf anscheinendes Wohlbefinden können neue Krankheitsschübe folgen; aber auch längere Zeiten des Kranksein können wieder Besserungen Platz machen. Deshalb soll der Tuberkulöse weder die gebührende Vorsicht in seiner Lebensführung außer Acht lassen, wenn er sich wohlfühlt, noch auch sich bei Rückfällen unbegründeter Verzweiflung hingeben, damit er sich stets sagen kann: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft". In diesem Kampfe wird sein bester Helfer der Arzt sein, besonders, wenn es ihm möglich gemacht wird, dem Kranken und seiner Familie jahrelang beratend und beobachtend zur Seite zu stehen.

—o—

Bitte, Zahn ziehen!

Wie sich die Eskimos gegen Zahnschmerzen zu schützen versuchen.

Solange sich die Eskimos an die primitive Lebensweise ihrer Vorfahren hielten, durften sie sich eines Gebisses von Zähnen rühmen, wie sie schöner und kräftiger keine Rasse aufzuweisen hat. Nach den Mitteilungen des Dr. Waugh von der Universität Columbia hat aber auch hier die Zivilisation ihren schädigenden Einfluß nicht auszuüben unterlassen. Die Zahnschmerzen sind für die Bewohner der weiten Eisgebiee im Norden heute eine wahre Plage geworden, die sie den neuen Speisen und den neuen Lebensgewohnheiten zu danken haben. Seit sich die Eskimos nach dem Beispiel der Weißen zu zivilisieren suchen, seit sie das Nomadenleben aufgegeben haben, um sich in fragwürdigen Wohnstätten seßhaft zu machen und die gewöhnte Ernährungsweise — rohes Fleisch — durch an Zucker und Stärkemehl reiche Lebensmittel ersetzt haben, haben Knochenfraß und Zahnfäule Fortschritte gemacht. Sie leiden besonders an Kiefernvereiterungen, und da von einer ärztlichen Behandlung nicht die Rede ist, sind dem Zerstörungsprozeß in Mund und Kiefer keine Schranken gesetzt. Zur Kennzeichnung der Furcht, die das Gespenst der Zahnschmerzen bei den Bewohnern Labradors auslöst, erzählt der von einer Reise durch die dortigen Eskimosiedlungen zurückgekehrte amerikanische Arzt die folgende Episode. „Ich hatte eines Tages einen Stammeshäuptling einen von der Karies befallenen Zahn gezogen, in Anwesenheit seiner Untertanen, die schon beim Anblick der Zange in Seufzer und Wehklagen ausbrachen. Aber die Operation ging so leicht von statten, daß selbst der Patient beim Anblick des hinausbeförderten Störenfrieds sein freudiges Erstaunen nicht unterdrücken konnte. Am folgenden Tage fand sich ein Haufen Eskimos bei mir ein, die durch unzweideutige Mimik ihrem Wunsche Ausdruck gaben, ihnen die Zähne zu ziehen. Bei der Untersuchung stellte ich mit begreiflicher Ueberraschung fest, daß alle ausnahmslos über kerngesunde Gebisse verfügten. Ein hinzugezogener Dolmetscher erklärte mir später, daß die Leute aus Angst, von den gefürchteten Zahnschmerzen befallen zu werden, sich lieber die gesunden Zähne ziehen lassen wollten, als in beständiger Furcht vor kommenden Schmerzen zu leben.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.